

# Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 27

PDF erstellt am: **05.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

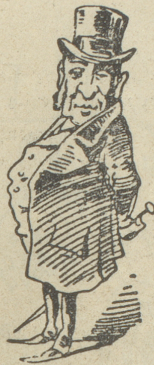
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier  
Und finde es ganz konform,  
Daß für die Helvetia man einmal  
In Wallis suchte die Norm.

Ich meine das jüngste Gepräge  
Vom Zwanzigfrankenstück;  
Da hatten der Bund und die Räte  
Entschieden Schwein und Glück.

Ob schieß auch das Ohr sei gestaltet,  
Ob aufgebunden der Topf,  
Dem Sinnbild der Schweiz ist geblieben  
Der kantonesische Kropf.



### Bruchstück aus einer Majestätsbeleidigungsvolksrede (die man aber bis zu Ende lesen muß).

— — — „Ihr müßt mich nicht mißverstehen, Bürger, aber wie macht der's, den ich meine? Er sitzt auf hohem Thron, der auf Moder und Verewigung — ich kann's anstandsshalber nicht „Miß“ nennen — aufgebaut ist, und schaut despotisch auf euch Untertanen, sogar die ältesten seines Hofes, herab; und wenn es einem einfällt, auch nur zu mucken, so schwillt ihm vor Zorn der Kamm und er zerhaut seinem rebellischen Untertan das Fell. „Feiglinge, die solches dulden, besonders seine männlichen Mitberater, seine Söhne und andere Blutsverwandte,“ werdet ihr sagen, denn seine Sippe ist zahlreich. Desgleichen männliche Feiglinge nennen die Franzosen poules mouillées, um sie recht verächtlich zu machen. Wäre wenigstens das Familienleben dieses Haus- und Hoftyrannen untadelig — aber es ist das unsittlichste, das sich denken läßt. Von einer legitimen Ehe ist keine Rede, wohl aber von einem ganzen Harem von Frauen und, demgemäß, einem ganzen Heer von „wilden“ Nachkommen. Von seinen vielen Herren Söhnen, sobald sie nur einigermaßen die Kinderschuhe ausgetreten haben, gilt übrigens, in Hinsicht auf Immoralität, dasselbe. Ein solcher Hof ist, nach christlichen Begriffen, ein wahrer Lasterpfuhl, gegen welchen das Leben des Großfürsten ein kindlich unschuldiges und paradiesisch reines ist. Und das läßt man ihm und seiner Sippe als „selbstverständlich“ hingehen, kein Hahn kräht darnach! im Gegenteil! Trotz diesem sultanischen Gebahren ist der besagte Herrscher nicht nur bei seiner vielverzweigten Familie, sondern auch bei Millionen Verkündiger, ja, an Verstand ihm himmelhoch Ueberlegener, sozusagen der Hahn im Korb, gilt ihnen sogar für unentbehrlich! als einzig möglicher Urheber einer ebenso unentbehrlichen Nachkommenschaft, welche letzteres sogar die Anarchisten zugeben, und eigentlich nur diejenigen bezweifeln, die den fleischlichen Genuß verdammen und nur die Milch der frommen Denkungsart gelten lassen.

Zum Glück haben aber auch die Tyrannen, und sogar die dümmsten, wie er, eine Art von Gewissen; dieses Gewissen läßt ihn des Nachts nicht ruhig schlafen. Schon vor Tagesanbruch treibt es ihn aus seinem Pfuhl heraus und er läßt seine heilere Despotenstimme ins Land hinein gellen und weckt sein armes geplagtes Volk aus seinem besten Schlaf.

Kennt ihr nun den Vogel an seinen Federn? — Wollt ihr ihm nicht die Flügel zuzen? — — —

„Halt!“ ruft hier plötzlich ein verkleideter Polizeisergeant und stürzt wütend auf den Volksredner zu und packt ihn an der Gurgel: „Herunter mit dir, Majestätsverbrecher! Du sollst büßen.“ — „Majestätsverbrecher?“ ruft erstaunt der Volksmann. „Darf man seinen Leuten nicht einmal mehr vom Hahn und seinem Hühnerhof sprechen, um ihnen Moral zu predigen an einem abschreckenden Beispiel des Gegenteils?“ Die Menge tobt und ruft hundertstimmigen Beifall: „Eingriff in unsere Freiheitsrechte!“ hallt es von allen Seiten und massenhaft erheben sich drohende Fäuste. Da fällt es dem Polizisten wie Schuppen von den Augen, er merkt, daß sein blinder Eifer ihn auf den Holzweg geführt hat und verdunstet unter allgemeinem Hohngelächter aus dem Saale.

Am folgenden Tage berichteten die volkfreundlichen Journale, es habe sich ein allzu schlauer Fuchs in einen Hühnerstall geschlichen, sei aber vom Hahn und dessen Hofstaat übel zugerichtet aus demselben herausbefördert worden. Sela.

### Vergnügungsreisend.

Mis ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,  
War das Portemonnaie so voll und schwer,  
Als ich wieder kam, als ich wieder kam,  
War alles leer.

**Richter:** „Nach dem Kontrakt müssen Sie Ihrer Schwiegermutter auch fernerhin den Aufenthalt in Ihrem Hause gestatten.“

**Ghemann:** „Ach, Herr Richter, könnte ich denn nicht begnadigt werden?“

### Musik machen!

In St. Gallen jetzt geschlossen  
Musizieren Eidsgenossen.  
Frohstimm ist gesund und urgeschlecht,  
Also soll der Mensch zu jeder Zeit,  
Um nicht leise zu verfluchen:  
Musik machen!

Überall im Allgemeinen  
Wird des Glückes Sonne scheinen,  
Wo die Bürger einer schönen Welt  
Unterm Himmel oder im Gezelt  
Eng vereint in Lust und La-hen:  
Musik machen!

Wenn dich Steuerzedel plagen  
Oder Schulden nach dir fragen;  
Bricht das Alter über dich herein,  
Graues Haar und Gicht und Zipperlein,  
Laß dir nie von derlei Sachen:  
Musik machen!

Stellst dich deine Laune kritisch  
In privatsäch und politisch,  
Nergert dich das Referendum dumm:  
Bleibe nirgends leberfüchtig stumm,  
Laß den bessern Geist erwachen:  
Musik machen!

Niemals sollst du jubeln lassen,  
Die den Fortschritt bitter hassen;  
Wo der Heuchler pioniert und guckt,  
Wie sein Hals den besten Bissen schluckt,  
Leicht verheuchelt den alten Drachen:  
Musik machen!

Allen, Allen muß gefallen,  
Daß Trompeter in St. Gallen,  
Freisch im patriotischen Verband  
Festlich zieren unser Vaterland,  
Und in Tänzern, tausendfachen:  
Musik machen!

### Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Hoch es auch g'fört, was ther Curti von Sancti Galli bei ther Unfall- und Krankenversicherungs-Itretensphrage — laß mi z'erst I wenig verschauenen; so — sagt hat? Pecuniam quaerere primum est, hat er sagt, other auf schweizerdeutsch: „z'erst müßt häst und thann kannst!“ Wie wens, wennmen thiesen besorgten Pundesvatter seinem drozigen Altcollegen Yuma nach ther Creterei mitgeben wirthe? Sie koemnten dort gwis ainen brauchen, ther wacker pecuniam quaerit. Auch die Griechen hetten einen therigen Viehnanzminister (persondilig wie thie Türogen, wo then goldenen 1/2 Mond in Petersburg verlegt haben. — Das schöne Spanien mit then vielbesungenen Kastanien, wo es then Americ äneren aus them Pheuer holt, sött auch I Mann hapen, ther thie feisten Hünlein versient z'rupfen anstatt thie magern Schulmeisterlein. Und thie Italiener, wo allpot wieder I Koch machen um I anderes zuz'decken, wirthen sich thie Phinger abschlecken nach ainem soettigen braven Mann. — Ainzig thie Schweizer hapen Geld wie Heu (daher Heu-rathen); weind's öppen nit glaupft, so gang nur an I Schützenfest, wos thie 5 Liber nur so in thie Scheiben hi 9 pildern und da 4 ainen silbernen Pecher oder auch nit bekommen, other an I Sängersfest, wo alle Säng' Gold in den Köhlen haben, wie thie Kritiker sagen, wenns gnug Dezaley verdruggt hapen; other an I Musikkfest, wo man vor lauter plechen ums Gold und Silber kommt; other gar an I Turnfest, wos zlegt leere Hallauerflaskenpyramiden gibt, thas ther Glännsch der reinste Siegerstoch thagegen ist, womit ich verpleibe

thein tibi semper 3 er Stanispediculus.

**Konkurrensbeamter** (zu seinem Schreiber): „Hier, notieren Sie eine Flasche Portwein!“

**Schreiber** (die Flasche entorkend und kostend): „Über, das ist ja Marfala!“ (Fünf Minuten später.)

**Konkurrensbeamter:** „Das stimmt, notieren Sie eine leere Flasche.“

### Vorsichtig.

**Frau:** „Du gehst schon an's erste Schützenfest, lieber Mann?“

**Schübe:** „Ja, lieber Schatz, was soll ich dir herausschießen?“

**Frau:** „O nichts, mein Lieber, versprich mir nur, daß du ein Retombillet lösest, dann bin ich schon zufrieden!“

### Briefkasten der Redaktion.

**L. M. I. O.** Es ist gewiß gut und lobenswert, daß unser Zürichervolk die Sittlichkeitsinitiative mit einem so gewaltigen Mehr angenommen hat. „D'Frösche wager's an, wenn's is Wasser gumpel!“ Diese unerwartete Stimmenzahl aber verdanken wir dem betäubenden Aufruf von zwei Ärzten, welche geschrieben: „Etern! Ihr bringt die größten Opfer, um eure Kinder zu nützlichen, glücklichen Menschen zu machen; sorgt doch auch dafür, daß, wenn sie in die Stadt kommen,